

Heinrich Graffmann

Die letzten hundert Jahre der evangelischen Kirche im Dillkreis

(Auszüge)

bruederbewegung^{de}

Zuerst erschienen in: *100 Jahre Dillkreis. 1867–1967*. Dillenburg (Kreis-
ausschuß des Dillkreises) 1967. S. 181–203.

Zeichengetreuer Abdruck; durch die Umwandlung der Endnoten in
Fußnoten entfiel lediglich die Überschrift »Anmerkungen:« auf S. 203.
Sperrdruck der Vorlage ist durch Kursivdruck wiedergegeben, die Seiten-
zahlen des Originals sind in geschweiften Klammern und kleinerer, roter
Schrift eingefügt.

© dieser Ausgabe: 2018 bruederbewegung.de
Textfassung und Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<https://www.bruederbewegung.de/pdf/graffmann.pdf>

brueder*bewegung*^{de}

Die letzten hundert Jahre der evangelischen Kirche im Dillkreis

Von Heinrich Graffmann

Als Nassau 1866 an Preußen kam, berichtete der erste preußische Regierungspräsident, von Diest, nach Berlin, »daß innerhalb der evangelischen Kirche Nassaus wenig reges kirchliches Leben zu finden sei, ja, daß hier und da, besonders auf dem Lande, die Geistlichen dem weitgehendsten Rationalismus huldigten, daß dagegen im nördlichen Teil des Regierungsbezirks das kirchliche und religiöse Leben ein lebendigeres sei, wenn auch freilich dort leider in manchen Gemeinden die Sektiererei blühe«. ¹⁾ Mit diesem nördlichen Teil des Regierungsbezirks war vor allem der Dillkreis gemeint. Auch hier hatte zwar der Rationalismus zu Anfang des Jahrhunderts Fuß gefaßt. Johannes Spieker, der erste Direktor des Herborner Theologischen Seminars, geht in seinem »Katechismus der christlichen Lehre für Volksschulen«, der den Heidelberger ersetzte, von der Tatsache aus, daß alle Menschen, wenn sie zu Verstand gekommen sind, an Gott glauben. Im Sinne Kants beginnt dieser Unterricht mit dem Vortrag der Moral, an den sich der Gottesbeweis aus der Zweckmäßigkeit der Natur anschließt. Er will erst aus Tieren Menschen und dann aus Menschen Christen machen. Seit Spiekers Zeiten ist auch im Dillkreis wie überall im protestantischen Deutschland die Überzeugung der breiten Masse unausrottbar geblieben, es komme vor allem darauf an, ein anständiger Mensch zu sein. Wer sich in dieser Hinsicht Mühe gebe, könne vor sich selbst, seinen Mitmenschen und bei einer etwaigen künftigen Abrechnung vor Gott bestehen, wodurch sich das regelmäßige Hören des biblischen Wortes erübrige. {...} Trotzdem ist auch während der rationalistischen Zeit im Dilltal als Erbe seiner großen Vergangenheit im 16. Jahrhundert lebendiger Glaube und das Lesen der Bibel nie ganz erloschen. Und als in den Jahren 1830–50 im übrigen protestantischen Deutschland unter den Pfarrern eine Wendung zu Bibel und Bekenntnis das Übergewicht über den Rationalismus bekam, blieb davon auch der Dillkreis nicht unberührt. Ja wir werden heute im Blick auf die letzten hundert Jahre feststellen dürfen: Vom Dillkreis sind starke Impulse ausgegangen, die der ganzen nassauischen Landeskirche und später der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau zugute kamen und ihm ein wenig von der Bedeutung zurück gewannen, die er in der Regierungszeit Johannis VI. gehabt hatte. Es ist dies vor allem dem im Dillkreis verbliebenen Herborner Seminar und der Erweckungsbewegung zu verdanken.

{...}

¹⁾ {203} Schlosser, H., Festschrift zur Hundertjahrfeier der Union in Nassau 1817–1917, S. 118.

{183} Die Erweckungsbewegung

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die rationalistische Grundhaltung der Dillkreisbevölkerung auf das radikalste in Frage gestellt durch die Erweckungsbewegung mit ihrer Forderung der Wiedergeburt auf der Grundlage der biblisch-reformatorischen Lehre von Sünde und Gnade. Sie hat zwar hier ebenso wenig wie anderswo im protestantischen Deutschland die rationalistische Grundhaltung der Bevölkerungsmassen beseitigen können, hat sie aber an manchen Orten gründlich erschüttert und im Dillkreis stärker Wurzel geschlagen als in allen anderen Teilen der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.

Die Erweckungsbewegung ist die letzte große Frömmigkeitsbewegung der neuen Zeit. Sie begann im 17. Jahrhundert in England, ergriff dann Schottland, Nordamerika, Schweden, die Schweiz, Frankreich, die Niederlande und schließlich Deutschland. Hier waren die Herde der Bewegung Württemberg, der Niederrhein, das Siegerland, Bremen, Franken, die Mark Brandenburg, vor allem Berlin und Pommern.⁷⁾ In den Dillkreis gelangte sie vom Wuppertal her über das Siegerland.⁸⁾

Das Wuppertal

Ihr Initiator war der aus Tecklenburg stammende Pastor Gottfried Daniel Krummacher (1774 bis 1837), der 1816 an die reformierte Gemeinde Elberfeld gerufen wurde, ein aus der Bibel lebender, das Alte Testament typologisch erklärender Prediger der freien Gnade Gottes, der sich aber von dem später vielfach in die Bewegung eindringenden Bekehrungs- und Heiligungsmethodismus fernhielt. Unter dem Eindruck seiner und anderer ähnlich gerichteter, aber z. T. das Gefühl stärker ansprechender Wuppertaler Pastoren (wie Döring, Sander und Friedrich Wilhelm Krummacher) bildeten sich Kreise lebendiger Christen, die eine starke missionarische Aktivität entwickelten. 1814 entstanden die »Bergische Bibelgesellschaft« und die »Wuppertaler Traktatgesellschaft« und 1828 die »Rheinische Missionsgesellschaft«, die Frucht einer von 1822 bis anfangs der dreißiger Jahre dauernden Erweckung, heute eine der bedeutendsten Missionsgesellschaften des Weltprotestantismus (allein die durch ihren Dienst entstandene Batakirche in Indonesien zählt etwa 800 000 getaufte Glieder!).

Das Siegerland

Von Elberfeld und Barmen her breitete sich die Erweckungsbewegung bald über das ganze Wuppertal, den Niederrhein, aber auch das Siegerland und von dort über den Dillkreis aus. In den ehemals reformierten Gebieten, zu denen ja auch der Dillkreis gehört, nahm die Erweckungsbewegung einen etwas anderen Verlauf als in den vom Luthertum geprägten. Während sie hier rasch in ein konfessionell lutherisches Fahrwasser geriet und von den Pfarrern geleitet wurde, bildeten sich im Siegerland Kreise von »Laien«, die sich, falls sie bei den Pfarrern und Presbyterien auf Unverständnis oder Feindschaft stießen, von den Kirchengemeinden selbständig machten und ein eigenes Gemeinschaftsleben entwickelten, wenn sie es auch nach Möglichkeit vermieden, das Band zur Landeskirche zu zerschneiden. Durch Jahrzehnte langes intensives gemeinsames Eindringen in die Bibel gewannen zahlreiche Menschen, die nur die Volksschule besucht hatten, eine erstaunliche

⁷⁾ Beyreuter {sic}, E., RGG³ II, Sp. 621, 627f.

⁸⁾ siehe zur Erweckungsbewegung: Neuser, W., in: Schlosser-Neuser, Die Evangelische Kirche in Nassau-Oranien 1530–1930, Band I, 1931, S. 221–269, S. 371–414.

biblische, aber auch allgemeine Bildung und Erfahrung, die sie befähigten, auch Theologen und weltlichen Behörden gegenüber für ihre Sache einzutreten (D. Hesse: »Im Wuppertal ist die Zahl der Theologen Legion«).

Die Führer der Siegerländer Erweckungsbewegung waren der Freudenberger Gerbermeister Tillmann Siebel, der in enger Verbindung mit G. D. Krummacher stand und der aus Trupbach stammende J. H. Weißgerber, der vermutlich in Aufnahme Tersteegenscher und katholisch-mystischer Anschauung lehrte, Gott gebe ihm das Vermögen, sich wieder in den Stand der vollkommenen Unschuld und Reinheit zu versetzen, worin Adam und Eva vor dem Fall waren. Bis zum heutigen Tage wird in den Gemeinschaften des Siegerlandes und des Dillkreises um diese Frage gerungen. Von Weißgerbers Gedanken führt eine Linie zu dem Bestreben zahlreicher landeskirchlicher und freikirchlicher Gemeinschaften, in ihren Kreisen, vor allem bei der Feier des Abendmahles, eine exklusiv-heilige Gemeinde zu versammeln, zu der nur erkennbar Gläubige zugelassen sind.

Als sich das Bedürfnis nach einer umfassenderen Organisation der Siegerländer Gemeinschaften einstellte, schloß man sich zunächst der 1848 in Elberfeld gegründeten Evangelischen Gesellschaft an, was aber an konfessionellen Schwierigkeiten scheiterte. Es stand dann der ebenfalls in Elberfeld beheimatete, aber der Kirche etwas distanzierter gegenüberstehende »Evangelische Brüderverein« zur Diskussion, dessen Seele Heinrich Johann {sic} Grafe war und dessen Vorstand auch der frühere Volksschullehrer Carl Brockhaus als Sekretär angehörte. Da man hier jedoch »sehr unkirchliche Tendenzen« vermutete, beschloß man schließlich 1852, zur Organisation der Evangelisation und Gemeinschaftspflege einen »Verein für Reifepredigt« {sic} zu gründen, der von 1863 an Diakonen als Reiseprediger beauftragte, die möglichst in brüderlicher Verbindung mit dem Ortspfarrer, notfalls aber auch ohne sein und des Presbyteriums Einverständnis predigen sollte, was verständlicherweise bei den Siegerländer Pfarrern auf Widerstand stieß, aber von ihnen hingenommen werden mußte.

Der Dillkreis⁹⁾

Bei den engen Beziehungen des Siegerlandes zum Dillkreis konnte es nicht ausbleiben, daß der Funke der Erweckungsbewegung auch auf den Dillkreis übersprang. Nach den spärlichen Berichten, die uns über ihren inneren und äußeren Verlauf vorliegen, fanden die ersten Erbauungsversammlungen in Herborn statt, und zwar 1820 im Haus der Familie Reichard. In Haiger und Umgebung gab es schon vor dem Eindringen der Bewegung vereinzelt Privaterbauungskreise. Durch Besuche Weißgerbers entwickelten sie sich zu regelmäßigen Erbauungsversammlungen. Starke Impulse gingen von dem Dillenburg Schuhmacher Jakob Schramm aus, der einst in Frankfurt durch das Lesen von Arnds »Wahrem Christentum« erweckt worden war. Er begann, als er 1842 nach Dillenburg zurückkehrte, unter Spott und Verfolgung Sonntag nachmittags einen Kreis Erweckter um sich zu sammeln.

Die Entwicklung verlief im Dillkreis zunächst ähnlich wie im Siegerland: Pfarrer und Kirchengemeinden fühlten sich durch die Tatsache, daß Gemeindeglieder das, was ihnen im Gottesdienst vorenthalten wurde, aus den Erbauungsstunden schöpften, angegriffen und suchten, die »Muckerei« zu unterbinden, scheuten auch nicht davor zurück, die Poli-

⁹⁾ siehe hierzu Schlosser in: Schlosser-Neuser, Band II, S. 510–512, und »Dienet dem Herrn mit Freuden«, S. 2–7, sowie Freudenberg, D., Der Weg der Gemeinschaften im Dillkreis, Manuskript 1953, S. 7–34; »Glauben heißt siegen« – 100 Jahre Herborn-Dillenburg Gemeinschaftspflege- und Erziehungsverein 1863 bis 1963, S. 4–29.

zei zum Einschreiten zu bewegen. 1830 wurde Weißgerber nach einer von ihm gehaltenen Bibelstunde auf kirchliche Veranlassung von der Polizei als Schwärmer über die Grenze abgeschoben. Vor Fenstereinwürfen und Überfällen waren die Versammlungsteilnehmer nie sicher.

Das Jahr 1848 brachte dann größere Versammlungsfreiheit und damit neue Möglichkeiten zur Entfaltung. Von jetzt an kamen die führenden Gemeinschaftsleute des Siegerlandes, Weißgerber und Siebel, sowie dessen Oberscheldener Freund Spieß, regelmäßig in den Dillkreis und halfen bei der Gründung und Pflege von Gemeinschaften. {...}

{185} In den sechziger und siebziger Jahren begann die große Zeit der Erweckungsbewegung. Sie drang, nicht gleichzeitig und überall, aber nach und nach in die meisten Gemeinden des Dillkreises ein, vor 1860 in Allendorf, Burg, Dillenburg, Donsbach, Eibach, Frohnhausen, {186} Haiger, Haigerseelbach, Herborn, Herbornseelbach, Hirschberg, Hörbach, Merkenbach, Oberscheld, Weidelbach. Dann folgten zahlreiche andere, nach 1880 Bicken, Bischoffen, Breitscheid, Driedorf, Ewersbach, Heiligenborn, Mandeln, Nenderoth, Rabenscheid, Rittershausen, Sinn, Steinbrücken, Überntal {sic}, Wissenbach. Schwierigkeiten machten vor allem solche Gemeinden, die von außerkirchlichen Strömungen durchsetzt waren. 1876 wurde das Herborner Vereinshaus gebaut.

An Kritik der Gemeinschaften seitens der Kirche hat es auch in dieser Zeit nicht gefehlt. Trotzdem ist unverkennbar, daß jetzt in der Kirche den Gemeinschaften gegenüber ein besseres Klima herrschte, zumal in Kirche und Theologie ein neues Leben angebrochen war und eine neue Generation von Pfarrern in die Gemeinden gelangte, die den Reformvorstellungen entgegenkam, die die Gemeinschaft von der kirchlichen Verkündigung hatte. {...}

Die Freikirchen

Wir sahen, daß die bisher geschilderte Erweckungsbewegung an der hergebrachten kirchlichen Frömmigkeit und der verfaßten Kirche zwar in vieler Hinsicht Anstoß nahm, sie z. T. heftig kritisierte und sich eine eigene Organisation aufbaute, aber sich doch als Reformbewegung innerhalb der evangelischen Kirche verstand. Es ist jedoch bei der Schärfe des Gegensatzes nicht verwunderlich, daß im Laufe der letzten 150 Jahre im Wuppertal, im Siegerland und im Dillkreis auch Gruppen und Kreise hervortraten, die sich von ihr trennten und eigene Kirchen bildeten, die zwar im Vergleich zu ihr nur relativ kleine Mitgliederzahlen aufwiesen, in ihrer geistlichen Kraft aber nicht unterschätzt werden dürfen. Anstöße hierzu waren freilich bei allen drei hier zu nennenden Freikirchen Kontakte mit außerdeutschen Erweckungsgebieten.

Die Versammlung

Der oben genannte Carl Brockhaus, der 1845 als Lehrer in Breckerfeld in Westfalen seine Bekehrung erlebt und 1850 zusammen mit Grafe den Evangelischen Brüderverein gegründet hatte, lernte die Schriften Darbys (1800–82) kennen. John Nelson Darby, ein ehemaliger Priester der englischen Hochkirche, legte unter dem Einfluß der »Großen Erweckung« um die Jahrhundertwende und der aus ihr hervorgegangenen Plymouth-Brüder sein kirchliches Amt nieder und widmete sich ganz der Brüderbewegung, die er durch eine große Reisetätigkeit in Großbritannien und auf dem Kontinent förderte. So entstand eine eigenständige Bewegung, die sich von jeder Kirche und Gemeinschaft löste. Sie erhob den Gedanken des Priestertums aller Gläubigen zum Ordnungsprinzip und lehnte daher den Dienst ordiniertter Pfarrer ab. Nur diejenigen sind zum Dienst in der Gemeinde befähigt und berufen, die sich durch eine in ihnen hervortretende Kraft des heiligen Geistes ausge-

wiesen haben. In die wahre Kirche wird man nicht hineingeboren, sondern gelangt man durch die Wiedergeburt, deren Echtheit an ihren Früchten erkennbar wird.¹³⁾

Was Brockhaus an Darby noch besonders anzog, war seine Lehre von der Vollkommenheit in Christus, die Rechtfertigung und Heiligung zugleich ist, was von Brockhaus so ausgelegt wurde, »daß die Heiligen auf Erden der täglichen Vergebung und Reinigung der Sünden entraten könnten und das Gebet ›vergib uns unsere Schulden‹ auf ihre Lippen nicht mehr gehört.«¹⁴⁾

Brockhaus und einige seiner Freunde traten 1852 aus dem Brüderverein aus. Sie erschienen bald darauf im Siegerland und gewannen hier in Weidenau und anderen Ortschaften Eingang. 1856 trennte er sich von der Kirche. Die von ihm und seinen Freunden geleitete Bewegung breitete sich in den folgenden Jahren besonders im Freien Grund und in Eiserfeld aus.¹⁵⁾

Nach den spärlichen Nachrichten, die mir über das Vordringen der Darbysten im Dillkreis vorliegen, läßt sich hierüber etwa folgendes Kalendarium aufstellen: 1853 erstes Auftreten der Versammlung im Dillkreis.¹⁶⁾ 1857 Bau eines eigenen Vereinshauses in Dillenburg. Im Anschluß daran größere Fortschritte. 1881 zählt Frohnhausen 243 Dissidenten, wohl meist Darbysten bei 2729 Einwohnern. Ebenfalls 1881 wird auf der Dekanatsynode festgestellt, »daß die unkirchlichen Bestrebungen nicht mehr mit gleicher Energie und mit demselben Erfolg« wie in früheren Jahren auftreten. Immerhin tritt in der Folgezeit jährlich eine wenn auch kleine Zahl von Evangelischen zur Versammlung über, vor allem im nördlichen Dillkreis, aber auch in Breitscheid, Medenbach, Erdbach, Schönbach und Eiserroth. 1899 wird {187} in der Synode konstatiert: »Der Darbysmus scheint, trotz aller Agitation, seinen Höhepunkt überschritten zu haben.« Von 1907 an wird die Zahl der Übertritte wieder größer, vor allem in Sechshelden, Oberndorf, Frohnhausen und Hirzenhain. 1908: »Es wird mit Macht gegen die Kirche gearbeitet, jetzt im nördlichen Dillkreis und in Driedorf.« 1911: »In einigen Orten sind die Darbysten sehr aggressiv gewesen.«¹⁷⁾

Die Freie Gemeinde

Vom Evangelischen Brüderverein in Elberfeld waren, nachdem Brockhaus und seine Freunde ausgeschieden waren, nur noch drei Lehrbrüder übriggeblieben. Nach seiner Reorganisation verließ auch ihr Präses, der Kaufmann und auch als Liederdichter bekannte Hermann Heinrich Grafe (1816–69) den Verein.

{...}

{188} Der Methodismus ist nicht vom Siegerland aus in den Dillkreis gelangt. 1865 wurde vielmehr von der jährlichen Konferenz der Methodisten in Bremen Prediger Rödecker »für die Mission in Dillenburg« abgesandt. {...} Bei dem Versuch, auch in den Nachbarorten Vorträge und Hausbesuche zu halten sowie Sonntagschulen einzurichten, stieß er

¹³⁾ Meinhold, P., Ökumenische Kirchenkunde, 1962, S. 504.

¹⁴⁾ Neuser, Band I, S. 403.

¹⁵⁾ a. a. O., S. 403–408.

¹⁶⁾ Nach freundlicher Mitteilung des Herrn R. Kretzer, Hüttental-Geisweid.

¹⁷⁾ zum Folgenden siehe Meinhold, S. 499–502; »Viele Glieder – ein Leib«, hrsg. U. Kunz, 1953, S. 186 bis 205.

zunächst auf heftigen Widerspruch und Anfeindungen seitens der Landeskirche und der Darbysten. Auch die Landesregierung machte mancherlei Schwierigkeiten. {...}

Außer den genannten drei Gruppen missionierten aber im Dillkreis auch die Baptisten, die Irvingianer, die Chrischona-Brüder und die Heilsarmee.

Die Gemeinden

Durch die Erweckungsbewegung erfuhr die Dillkreisbevölkerung eine tiefgehende Wandlung, die bis heute nicht nur bei den Gemeinschaftsleuten, sondern auch bei ihren Nachkommen deutlich zu spüren ist, sogar bei solchen, die sich äußerlich und innerlich von den Gemeinschaften distanziert haben.

{...}

[196] Die Freikirchen

Seit dem Ende des Ersten Weltkriegs hat sich auch das Verhältnis zwischen Kirche und Freikirchen in mancher Hinsicht gebessert. Der Kampf ging zwar weiter, vor allem in Breitscheid (Kinderbekehrungsbewegung), Medenbach und Gusternhain, wo die Freie Gemeinde, und Frohnhausen und Eisemroth, wo die »Versammlung«, in Donsbach, wo die Freie Gemeinde und die Methodisten in den ersten Nachkriegsjahren eine starke Tätigkeit entfalteten. In Hirzenhain konnten die Methodisten 1923 eine Kapelle bauen. Aber seit etwa 1927 meint die Synode, von einem Nachlassen bzw. einem Stillstand der außerkirchlichen Arbeit reden zu können. Vor allem aber ist die Sprache, die auf der Synode den Freikirchen gegenüber gesprochen wird, unverkennbar anders als im 19. Jahrhundert. Man beginnt zwischen Sekten und Freikirchen zu unterscheiden, wie das der 1848 in London gegründeten Evangelischen Allianz entsprach. Offenbar waren die Pfarrer unter dem Einfluß der reformatorischen Theologie jetzt eher geneigt, sich der Kritik der Freikirchen zu stellen und ihr eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen, während die Angehörigen der Freikirchen bei aller Aufrechterhaltung ihrer Antithesen zur Landeskirche doch etwas davon spürten, daß in der Landeskirche manches anders und besser geworden war.

{...}

[197] 1945–1967: Organisatorisches und Statistisches

{...} Nach der Volkszählung von 1961 wohnten im Dekanat Dillenburg 50 330 Personen, von denen 40 571, also 80,6 % evangelisch, 2787, also 15,5 % katholisch waren und 1942, also 3,9 % als »Sonstige« gezählt wurden. Für das Dekanat Herborn lauten die entsprechenden Zahlen: 43 515, 32 765 = 75,3 %, 9739 = 22,4 %, 1011 = 2,3 %.²⁹⁾ Nach einer Schätzung aus dem Jahre 1959 betrug die Zahl der Angehörigen der Freikirchen insgesamt 5360. Von den Sekten haben im Dillkreis vor allem die Zeugen Jehovas, die Adventisten und die Neuapostolische Gemeinde Fuß gefaßt.

{...}

[201] Die landes- und freikirchlichen Gemeinschaften suchten die ihnen seit dem Wegfall der Behinderungen durch den NS-Staat wiedergegebene Freiheit zur Konsolidierung ihrer Kreise und Fortsetzung ihrer Gemeinschaftspflege und Evangelisation auszunutzen. Man sehnte die alten Zeiten der Erweckung herbei. Die Folge war eine Fülle von Evangelisationen der verschiedensten Art, unter denen der »Feldzug für Christus« des Janz-

²⁹⁾ nach Mitteilung der Kirchenleitung, Archivwesen und Statistik vom Februar 1965.

Teams vom 13. bis 31. 8. 1961 in Dillenburg den Höhepunkt bildete, dessen Besucherzahl auf 100 000 geschätzt wird. »Gott muß den Dillkreis besonders liebhaben«, faßte einer der Janz-Brüder seine Eindrücke zusammen.

{...}

Was die Freikirchen betrifft, so hat sich die Stellung der Freien Gemeinde im Dillkreis verstärkt, als sie 1946 ihre Predigerschule nach Ewersbach verlegte und dadurch ihre Tätigkeit gründlicher theologisch unterbauen und verstärken konnte. Ihre Zentren sind das Kirchspiel Driedorf (vor allem Gusternhain und Mademühlen), Breitscheid (vor allem Erdbach), Haiger, Ewersbach, Frohnhausen, Eisemroth (vor allem Übernthal und Oberndorf).

Bei der »Versammlung« hatte die dargestellte Lehre der Plymouth-Brüder von der Wiedergeburt eine starke Neigung zur Abgrenzung und Exklusivität. Sie lehnte jede Gemeinschaft mit anderen Denominationen ab, die nicht wie sie in Lehre und Leben »gesund« waren. Das zog einerseits viele entschiedene, auf Heiligung bedachte Christen an, war aber andererseits die Quelle dauernder Spaltungen und Trennungen, besonders in Amerika.

In Deutschland blieb die »Versammlung« bis zur Hitlerzeit eine einheitliche Bewegung. Doch geriet sie 1937 in den Strudel des Kirchenkampfes. Sie wurde, da sie keine feste Organisation besaß, die man verantwortlich machen konnte, und Beziehungen zu Bewegungen außerhalb von Deutschland pflegte, plötzlich verboten. Dies Verbot war die Ursache einer tiefgehenden Spaltung, die bis heute noch nicht zur Ruhe gekommen ist. Durch die Initiative von Dr. Hans Becker gelang es einem Teil der Versammlung nach langwierigen Verhandlungen, wieder zusammenzukommen, unter der Bedingung, daß die Mitglieder sich zu einem »Bund freikirchlicher Christen« vereinigten, der nun eine »gewisse Organisation mit fester vom Staat anerkannter äußerer Ordnung« bildete. Andere hielten sich dieser mit {202} den Grundsätzen der Versammlung schwer zu vereinbarenden Abmachung fern, schlossen sich im geheimen zusammen und existierten als Zusammenkünfte »in den Häusern«. 1941 aber löste sich der »Bund freikirchlicher Christen« beinahe ganz auf. Ein Teil trat zu den Baptisten über und nahm mit ihnen die Bezeichnung »Bund evangelisch freikirchlicher Gemeinden in Deutschland« an.³¹⁾

Nach dem Kriege traten jedoch zahlreiche Versammlungsmitglieder, ja ganze Gemeinden aus diesem »Bund evangelisch freikirchlicher Gemeinden« aus. Ein Teil kehrte zur alten »christlichen Versammlung« zurück. Ein anderer Teil wollte nicht in die Exklusivität der »christlichen Versammlung« zurückfallen und schloß sich 1949 zum »Freien Brüderkreis« zusammen. So ist die früher einheitliche Bewegung heute in diese und andere Gruppen aufgespalten, wenn sie auch die gemeinsame Herkunft aus der alten Versammlung verbindet. Dem »Freien Brüderverein« {sic} steht der Dönges-Verlag in Dillenburg nahe. Vom »Bund« und »Freiem Brüderkreis« gemeinsam wird das »Christliche Erholungsheim Westerwald« in Rehe getragen.

Die »Christliche Versammlung«, die aber nicht so benannt und auch nicht als Freikirche bezeichnet werden will, hält am stärksten an der völligen Organisationslosigkeit fest. Im Dillkreis ist sie am stärksten in Frohnhausen, Dillenburg, Eibach, Herbornseelbach, Fellerdilln, Nanzenbach und Rodenbach, im ganzen an 23 Orten vertreten. Allsonntäglich nehmen etwa 2500 Personen an ihren Versammlungen teil.³²⁾

³¹⁾ zum Ganzen, Neuser in: Schlosser-Neuser, Band I, S. 403–408; Meinhold, S. 503–507 und Karrenberg, K., Der freie Brüderkreis, in: Kunz, S. 210ff.

³²⁾ Meinhold, a. a. O.; Karrenberg, S. 219–229.

Erfreulich ist, daß es in der Zeit nach 1945 trotz mancher Spannungen, die auch jetzt nicht ganz ausbleiben konnten, und trotz der die gesamten Gemeinschaften beunruhigenden Bultmann-Frage zu größerer Annäherung zwischen den Freikirchen und der Landeskirche, zumindestens den landeskirchlichen Gemeinschaft {sic} kam. Es ist dies vor allem zwei führenden Mitgliedern der Versammlung zu verdanken, dem Tierarzt Dr. Weiß in Haiger und Dr. Diehl in Herborn. Dr. Weiß wandte sich 1946 an die beiden Haigerer Pfarrer und die Leiter der anderen christlichen Gemeinschaften und regte gemeinsame Veranstaltungen auf Allianzboden an. Er fand allerorts ein positives Echo. So kam in Haiger eine Allianz-Zusammenarbeit zustande, die auch an anderen Orten Nachahmung fand.

{...}